

Haardt, 29.1.2021

Liebe Mitmenschen,

im Moment sammle ich Lichtblicke, wo auch immer ich sie erahne: ein unerwartetes nettes Gespräch von Angesicht zu Angesicht, ein Sonnenstrahl an einem grauen Tag, eine gute Nachricht, ein echtes Lob, ein schönes Musikstück, eine helfende Hand, usw.

Ich will mich nicht mehr als nötig von all den schlechten Nachrichten beeindrucken lassen. Ich halte mich an die Regeln, aber ich will mich nicht mehr herunterziehen lassen von irgendwelchen Prognosen. Ich versuche mich so in dieses neue Leben, das ich mir nicht ausgesucht habe, einzurichten, dass es mir dabei einigermaßen gutgeht und dass es in meinem Herzen hell bleibt.

Der letzte Sonntag nach Epiphania erinnert uns immerhin noch einmal eindrücklich an das Licht von Weihnachten, das uns erschienen ist, und zwar mitten in der dunkelsten Zeit.

Und das tut auch der Verfasser des 2. Petrusbriefes in **2. Petrus 1, 16-19**.

Er möchte hier seine Mitchristen und Mitchristinnen in einer wirklich dunklen Zeit aufbauen und verhindern, dass sie vollends verzweifeln und nicht mehr daran glauben, dass Jesus, das Licht der Welt, gekommen ist. Und so erinnert er sie an eine alte Geschichte, die der Evangelist Matthäus über Jesus und seine Jünger Petrus, Jakobus und Johannes erzählt:

In einer konfliktgeladenen und schweren Zeit steigen sie auf einen Berg und haben dort eine wundersame Erscheinung: Für einen Moment lang tauchen sie aus den Querelen des Alltags heraus und ein in ein wunderbares Licht. Sie erfahren, dass Jesus Gottes Sohn ist, das Licht der Welt. Mit diesem Licht im Herzen steigen sie wieder herunter, zurück in den rauen und eher düsteren Alltag ihrer Zeit. Aber ein Schimmer davon bleibt trotz allem in ihren Herzen und der Auftrag, diesen Schimmer nach Jesu Tod weiter zu tragen, so dass der Morgenstern auch in anderen Herzen aufgehen kann.

Petrus erinnert seine gebeutelten Glaubensgenossen daran, dass auch ihnen dieser Schimmer geblieben ist und gerade in der dunkelsten Zeit besonders hell strahlt, *bis endlich der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in ihren Herzen*, wie es im Text heißt.

Und damit dieser Morgenstern auch in meinem Herzen strahlen kann, sammle ich die Lichtblicke. So ganz leicht fällt es mir nicht immer. Denn die letzte Hoffnung, dass wir wieder bald zur Normalität zurückkommen können, ist jetzt vorbei und ich sehne mich sehr danach endlich wieder Menschen unbefangen begegnen können. Ich sehne mich danach, lebendige Gesichter sehen, die nicht halb in weißen Tüten stecken oder sich auf einem Bildschirm tummeln. Ich sehne mich danach in Konzerte oder ins Theater zu gehen, mich mit lieben Menschen treffen, usw.. Sie kennen das bestimmt alles. Und wenn ich daran denke, dass es ganz vielen Menschen jetzt viel schlechter geht als mir, dann schäme ich mich auch manchmal meiner Ungeduld. Ich muss mir keine wirtschaftlichen Sorgen machen und lebe auch nicht allein. Es gibt so viele, die viel schlimmer dran sind.

Sicher Krisen gab es schon immer und meine Generation ist bis jetzt ja gut von solchen gesellschaftlichen Krisen verschont worden. Doch das, was diese Krise im Vergleich zu früheren Krisen so unerträglich macht, ist, dass genau das fehlt, was am besten trösten kann, die menschliche Nähe. Und dafür gibt es eigentlich keine Lösung. Und meine Versuche

Lichtblicke zu sammeln, sind nur bedingt tauglich.

Je länger die Krise dauert und auch durch das, was mich in dieser Zeit zusätzlich noch gebeutelt hat, merke ich, dass ich lernen muss zweierlei zu akzeptieren:

Zum einen: Es gibt Dinge, da darf ich mir auch helfen lassen. Es ist keine Schande um Hilfe zu bitten. Das andere ist vielleicht noch wichtiger: Es gibt Probleme, für die es keine Lösungen gibt. Und es gibt auch kein Recht darauf, ohne Schwierigkeiten durchs Leben zu kommen. Dann kann ich nur still werden und vertrauensvoll meine Hände und mein Herz öffnen und sagen: „Lieber Gott, jetzt weiß ich nicht mehr weiter. In mir ist es zu dunkel. Jetzt musst du dein Licht in mir leuchten lassen und mich führen.“

Als die Jünger mit Jesus auf dem Berg waren, haben Sie die Stimme Gottes gehört, die zu Jesus sagte: „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*“

Das ist nicht nur eine Liebesbekundung des Vaters an den Sohn. Es erinnert gleichzeitig an die Formel, mit der früher Könige eingeführt wurden. Als ein König geht Jesus hinunter auf die Erde, auch wenn sein Leben in keinerlei Hinsicht dem eines irdischen Königs gleicht.

Das zu verstehen fiel den Jüngern nicht leicht. Und es fällt auch heute vielen nicht immer leicht. Die Worte an Jesus sind auch die Botschaft der Taufe: Auch ich bleibe damit zu jeder Zeit Gottes geliebtes Kind und habe damit die Würde einer Königin oder eines Königs. Selbst mitten im Leid bleibt mir diese Würde erhalten und kann mir nicht genommen werden. Oft muss ich mich selbst ganz bewusst daran erinnern, weil es so schwer zu verstehen ist.-----

Mag sein, dass das wenig ist, nur ein Schimmer von Licht. Aber dieser Schimmer kann Leben retten. Am Mittwoch war der 27. Januar, Tag zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Immer wenn ich Zeitzeugen hören, die den Holocaust überlebt haben, bin ich tiefberührt über die Würde, die diese Menschen ausstrahlen. Ich glaube, sie haben überlebt, weil sie von irgendwoher die Kraft bekamen, sich einen kleinen Schimmer dieses Königslichtes im Herzen zu bewahren, trotz dieser menschenverachtenden Situation.

Nun erleben wir ja gerade nicht ansatzweise vergleichbares Leid. Wie sollte da nicht wenigstens der winzigste Hauch dieses königlichen Schimmers in unseren Herzen bewahrt sein, der uns hilft diese Zeit zu überstehen, so dass der Morgenstern auch in unseren müden Herzen aufsteigt?

Dass der Morgenstern auch in Ihren Herzen strahle, das wünscht Ihnen Ihre Annette Leppla

EG 378:1 Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt / um dich her in Trümmer brechen. Halte du den Glauben fest, dass dich Gott nicht fallen lässt: er hält sein Versprechen.

2 Es mag sein, dass Trug und List eine Weile Meister ist; wie Gott will, sind Gottes Gaben.

Rechte nicht um Mein und Dein; manches Glück ist auf den Schein, lass es Weile haben.

5 Es mag sein, so soll es sein! Fass ein Herz und gib dich drein; Angst und Sorge wird's nicht wenden. Streite, du gewinnst den Streit! Deine Zeit und alle Zeit stehn in Gottes Händen.

Zur Information:

- Die Gottesdienste in der Haardter Kirche fallen bis Ende Februar aus.
- Die Kirche ist aber von 10.30-11.30 geöffnet zum stillen Gebet.
- Dort und vor dem Gemeindehaus liegen die Sonntagsbriefe zum Mitnehmen aus. Gerne nehme ich Sie auf Wunsch auch in den Mail-Verteiler mit auf.
- Wenn Sie gerne mit jemandem sprechen möchten, rufen Sie mich an.
Auch die Presbyterin Rosalia Michel ist gerne ansprechbar. Tel.: 06321-958388